

**Landesverband Thüringen
im Deutschen Bibliotheksverband**

**2. Thüringer Bibliothekstag in Jena am 26. Oktober 1996
anlässlich des 100 jährigen Bestehens der
Ernst-Abbe-Bücherei Jena**

Jena 1996

Inhalt

Vorwort	3
----------------	---

Vorträge

<i>Matias Mieth</i> 100 Jahre Ernst-Abbe-Bücherei	4
--	---

<i>Thomas Kniffler</i> 100 Jahre Verlag Eugen Diederichs	8
---	---

<i>Christine Geist</i> EDV-Verbund Öffentlicher Bibliotheken	11
---	----

<i>Rita Schmitt</i> Neue Wege finden - das Jugendbibliotheksprojekt des DBI	20
--	----

<i>Antje Tomasch</i> Neue Wege finden - Jugendbibliotheksarbeit in der Stadtbibliothek Dierkow/Rostock	27
---	----

Schlußwort

<i>Georg Ruppelt</i> Bibliotheken als Kulturvermittler und Leseförderer sind unverzichtbar!	35
--	----

Neue Wege finden - Jugendbibliotheksarbeit in der Stadtbibliothek Rostock/Dierkow

1. Das Stadtgebiet Dierkow

1.1. Sozialdaten und Stadtgeschichte

Dierkow war bis 1980 eine ländliche Gegend. Nach 1949 begann man in der Stadt Rostock Industrie anzusiedeln. Der damit verbundene Zuzug erforderte die Schaffung neuen Wohnraums. Neubaugebiete entstanden, vorerst im NW und Später im NO der Stadt. Das Neubaugebiet Dierkow entstand in den 80`er Jahren. Es war mehr ein Schlafstadtteil, kein Wohngebiet. Die 20 000 Einwohner hatten anfangs nur 2 Kaufhallen und ein Ärztehaus, keine kulturellen oder sportlichen Freizeittätten und keine Restaurants.

Der Zuzug besonders junger Familien mit Kindern ist die Ursache, daß Dierkow heute noch das kinderreichste Stadtgebiet Rostocks ist.

1.2. Die Bibliothek in der Gutenbergstraße

Seit 1956 gab es in Dierkow eine Bibliothek. Sie war aber sehr klein (60 m2) und wurde nebenberuflich 2x pro Woche geöffnet. Mitte der 80`er Jahre entstand in unmittelbarer Nähe Dierkows ein weiteres Neubaugebiet - Totenwinkel. Nun wohnten ca. 40 000 Menschen im NO Rostocks. Die Stadtbibliothek Rostock beschloß, die Zweigstelle hauptberuflich 4 x pro Woche zu öffnen. Besetzt werden sollte sie mit zwei Fachkräften, einer Bibliothekarin und einer Assistentin. Die Raumsituation war allerdings unverändert : 60 m2 für 20 - 40 000 Einwohner.

Es wurde meine erste Stelle nach Beendigung des Studiums und sofort bemühte ich mich um neue Räume, dabei wurde ich vom Ortsbeirat, dem Ortsamtsleiter und natürlich den Lesern unterstützt. Wir initiierten Unterschriftensammlungen, Protestschreiben und sprachen immer wieder im Senat vor. So unwahrscheinlich uns die Realisierung erst erschien, im Dezember 1993 erfüllte sich ein Traum, die Bibliothek zog in die Zentrumsbebauung am Hannes-Meyer-Platz. Wir bekamen 550 m2 auf 2 Etagen und nicht irgendwo, sondern im Zentrum, integriert zwischen Geschäften, Restaurants und Sportstätten.

2. Jugendprojekt - Wie packten wir es an ?

2.1. Einzug in die Stadtbibliothek am Hannes- Meyer- Platz

Als Projektbibliothek für neue Wege in der Jugendarbeit ausgewählt, fiel der Umzug in ein neues Gebäude zusammen mit dem Beginn der DBI Projektes

„Entwicklung und Erprobung neuer Konzepte der Jugendarbeit ... Ein guter Anfang, denn wir konnten die Jugendlichen in alle Ideen mit einbeziehen : Einrichtung, Veranstaltungsarbeit, Bestandsaufbau. Es war nichts FERTIGES da, wir mußten es gemeinsam schaffen.

Günstig erwies sich, daß die Jugendlichen die neue Zentrumsbebauung als Treffpunkt gewählt hatten. So wirkten sie schon vor der Öffnung der Bibliothek mit, sie schraubten Regale zusammen und trugen Bücherkisten rein. Nun taten sie das nicht einfach so von alleine - wir sprachen sie an. Vor der Tür stand ein LKW mit 10 000 Büchern und unser Fahrstuhl, obwohl erst einige Wochen alt, war defekt.

Als Dank für diese unbezahlte Hilfe gestalteten die Mitarbeiter eine Spaghettifete, an die man sich noch heute gern erinnert.

Anfangs konnte die jugendliche Klientel nicht begreifen, daß wir sie ernsthaft in die Gestaltung der Bibliotheksarbeit einbeziehen wollten. Unter anderem verteilten wir Fragebögen, was sie wünschen und wie sie sich eine interessante Bibliothek vorstellen. Diese Bögen wurden in der Bibliothek und an die umliegenden Schulen verteilt, denn wir wollten auch die Nichtleser erreichen.

51,8 % wünschten sich einen eigenen Raum oder eigenen Bereich und

56 % wünschten sich eine Cafeteria,

38 % wünschten sich aktuelle Computerspiele zum in der Bibliothek spielen und

30 % wünschten sich aktuelle Jugendzeitschriften.

Zwar gehen die Jugendlichen in allen Städten immer noch in die Bibliothek, um Medien auszuleihen, befragt man sie aber, würden sie sich eine Bibliothek wünschen, die nicht nur die Ausleihe, sondern auch das Treffen mit Freunden, sehen, hören und vorornutzen der Medien ermöglicht. Die Kommunikation ist wichtig für Teens, Kopfhörer stören die Gespräche und den Clubcharakter.

Wir kauften 2 PCs, eine Musikanlage, bekamen aus der Zentralbibliothek ein TV-Gerät und einen neuen Videorecorder. Alle Geräte wurden frei aufgestellt, also ohne Kopfhörer und für alle zugänglich. Für die Clubatmosphäre wurden ein modernes Sofa, ein Ledersessel und 2 CD-Ständer gekauft. Coca Cola stellte einen Automaten auf.

Um dem Wunsch nach Abgrenzung nachzukommen, wurde von einer Fachfirma eine Wand eingebaut, gestaltet wurde sie von den Jugendlichen. Sie wählten eine Graffiti-gestaltung. Von Zeit zu Zeit werden Umräumaktionen vorgenommen. In diese Umgestaltung mischen sich die Bibliotheksmitarbeiter nicht ein.

Insgesamt wurde die Bibliothek sehr gut angenommen. Nicht nur Leseausweisbesitzer kommen in die Bibliothek, oft sind die Jugendlichen nur Besucher, da die Jugendecke vor allem Treffpunkt ist.

2.2. Bestandsaufbau und Öffentlichkeitsarbeit

Den Schwerpunkt des Bestandsaufbaus bilden die neuen Medien. Um den Wünschen der Teens gerecht werden zu können, werden die Videos und CD's gemeinsam vor Ort gekauft. Eine Woche vor dem Einkaufstermin stellen wir eine Tafel auf, wir kündigen an, daß wir einkaufen wollten und wie viel Geld wir bereit stellen. Die Jugendlichen äußern schriftlich ihre Wünsche und gemeinsam mit 3 - 4 jungen Leuten fahren wir im privaten PKW in den Mediamarkt, das Pressezentrum oder in die

Kaufhof-Filiale. Für den Kauf der Bücher konnten wir die Idee nicht durchsetzen. zwar äußern die jungen Erwachsenen schriftlich ihre Wünsche, haben aber kaum Interesse am Einkauf.

Außer der Wunschliste nutzen wir für den Buchkauf die DBI-Auswertung. Wir hatten auch Verlage angeschrieben, bekamen aber fast nur Kinderliteraturangebote. Ein weiteres Problem war die Beschaffung von jugendgerechten Comics. Wir mußten bis Berlin fahren, da es in Rostock weder eine Comicbuchhandlung noch ein entsprechendes Angebot gab.

Inzwischen hat sich das Angebot in den Buchhandlungen etwas verbessert.

Wichtig für alle Medien ist die Aktualität. d.h. sie müssen so schnell wie möglich eingearbeitet werden. Alle Jugendmedien werden direkt in unserer Bibliothek und nicht in der Zentralen Einarbeitung der Hauptstelle inventarisiert. Viel Hilfe haben wir durch die Auszubildenden, denn unsere Einrichtung ist die Ausbildungseinrichtung für die Stadt Rostock.

Sehr günstig ist auch die unkomplizierte Aufstellung. Wir haben für alle Medienarten die thematische Form gewählt. Die Medien werden mit Pictogrammen beklebt, die ein Symbol für das Thema darstellen. Entworfen wurden diese Pictogramme von der Kunsthochschule Heiligendamm (siehe Anlage). Innerhalb der Themen stehen sowohl Romane, als auch Fachbücher, Videos, CD's, CD-Roms, Informationsbroschüren oder Zeitschriften. Wir kauften Schrägböden und stellen so viel wie möglich frontal auf. Das werbewirksame Aufstellen und leichte Zuordnen der Medien - ohne komplizierte Klassifikation - bewirkte eine sehr hohe Ausleihe. Wir haben einen Umschlag von 9, den wir aber nicht positiv werten konnten, denn eindeutig ist unser Bestandsangebot für die Nachfrage zu gering.

In der Projektzeit kauften wir die Zeitschriften in den Buchhandlungen und Kiosken und bestellten sie nicht über Abo. Für uns war es wichtig flexibel zu sein, außerdem wollten wir erst testen, was gut ankam. Dazu gestalteten wir Meinungsaufkleber, die Jugendlichen sollten die Zeitschriften bewerten. Ein Beitrag in BuB setzte sich sehr kritisch mit dieser Form des Bestandsaufbaus auseinander.

Zitat :

„So wird jeder Musikwunsch erfüllt, und die Zeitschriften erhalten Meinungsaufkleber, um beim nächsten Mal auch garantiert die richtige zu erwischen. Benutzerorientierung ist in aller Munde, und dagegen ist grundsätzlich auch nichts einzuwenden. Doch meint das : Mehr Publikum egal mit welchen Mitteln ? Dann freilich wäre der erfolgreichste und bequemste Weg die Erfüllung auch der primitivsten Unterhaltungsbedürfnisse. Mit Steuergeldern ?“ (BuB 47 (1995) 3.S. 217)

Und eben weil von unseren Steuergeldern, sollten Medien für die momentanen oder zukünftigen Steuerzahler bereit gestellt werden und nicht für eine kleine elitäre Gruppe, die ihre Medien selbst kaufen können, denn dann hätte der Bund des Steuerzahler recht, dann wären Bibliotheken überflüssig.

Das Kinder und Jugendliche eine andere Meinung von Bibliotheken haben, sei unser Werk, sagen uns die Lehrer und das ist nicht nur dem Bestandsaufbau, sondern vor allem der Öffentlichkeitsarbeit zu verdanken. Kinder und Jugendlichen vom 6. bis zum 15. Lebensjahr hatten in Dierkow 1994 einen Anteil von 25 %, von diesen 25 % waren 72 % Benutzer in der Stadtbibliothek Dierkow.

In Dierkow gibt es keine Schwimmhalle, kein Kino. Sportplätze entstehen erst seit 1996 - so nach und nach - ! Also versuchte die Bibliothek Lücken zu schließen.

KINO in der BIBLIOTHEK : Sommer- Herbstkino, Non-Stop-Kino

Mit einem geschenkten 16 mm Filmgerät und drei vom Atlas-Film-Verleih gesponsorten Filmen begannen wir 1994 unsere Herbstkinowoche. An drei Tagen wurde die Bibliothek nach den Öffnungszeiten zum Kino. Von den Schulen hatten wir schwarze Vorhänge geschenkt bekommen. Gemeinsam mit den Jugendlichen bauten wir nach 18.00 Uhr um, trugen die Stühle runter, rollten die Regale weg und klemmten die Vorhänge in die Fenster. Die Zeitungen druckten unter der Kinoanzeige auch die Filme, die am Hannes-Meyer-Platz gezeigt wurden. Die Kinoidee kam so gut an, daß wir sie im Frühjahr wiederholten. Die Filme mußten jetzt aber gegen Gebühr bei Atlas entliehen werden (ca. 200,- DM pro Film). Um die Umbauarbeiten zu rationalisieren, gestalteten wir später ein Non-Stop-Kino am Schließtag. Hintereinander wurden für verschiedene Altersgruppen Filme gezeigt, so konnten auch die jüngsten Dierkower das Kinovergnügen genießen.

MONTEVIDEO zeigt Videos von Jugendlichen für Jugendliche :

Die in Rostock bekannte Gruppe „Montevideo“ zeigte ihre Videos, die sie selbst gedreht hatten und die den Alltag Jugendlicher darstellten, einige Videoclips wurden bereits ausgezeichnet.

DISCO in der BIBLIOTHEK :

Durch eine Interviewmethode erfragten Mitarbeiter des DBI im Jugendbereich der Bibliothek : Was würdet ihr machen, wenn ihr eine Woche Chef hier sein dürftet?

Mehrfach wurde geantwortet : - eine Party feiern oder
- mal hier schlafen

Beide Ideen wollten wir realisieren.

Die erste Disco wurde ein toller Erfolg. Die Teens hatten alles selbst vorbereitet. Musikwunschliten eingesammelt, die Werbung am PC gestaltet, Plakate in die Schulen gebracht, eine feste Truppe zusammengestellt, die den Auf- und Abbau durchführen sollten und die CD's organisiert. Cola, Fanta und Würstchen hatten wir in der Aral-Tankstelle auf Kommission gekauft (die Einkaufsmärkte waren dazu nicht bereit). Es gab nur ein Problem : die Musikanlage.

Zwar verfügt die Bibliothek über eine Anlage, aber sie ist für eine Disco nicht ausreichend.

Der DJ wollte die Anlage seiner Schule borgen, aber der Schulleiter wollte diesem Wunsch nur nachkommen, wenn die Leiterin der Bibliothek mit einer Summe von 30 000,- DM dafür haftet, denn die Anlage war von Sponsorengeldern bezahlt und nicht vom Schulamt versichert. Ein paar Stunden vor Discobeginn rief ich deshalb andere Schulen an, um zu fragen, ob sie unentgeltlich eine Anlage borgen würden. Das K.-Kollwitz-Gymnasium stellte dann seine Anlage zur Verfügung, der „schuleigene“ DJ kam gleich mit. Seit dem führt er die Disco durch. Nach dem Abschluß des Projektes konnten wir ihm die vorher üblichen 250,- DM Honorar nicht mehr zahlen. Ich bot ihm 100,- DM Honorar an, ansonsten wäre die Discoidee nicht mehr realisierbar. Er wollte 99,- DM und zu

diesem Honorar werden ca. 7-8 Discos pro Jahr durchgeführt. Auch die 5-6 Leute die beim Auf- und Abbau helfen bekommen ein kleines Honorar (20,- DM pro Person), sie sind gleichzeitig Ordnungsgruppe und passen auf, daß in den Bibliotheksräumen nicht geraucht und getrunken wird. Diese Gruppe wechselt von Disco zu Disco, da es mehr Interessenten gibt, als wir berücksichtigen können. Insgesamt besuchen ca. 200 bis 250 Teens die Disco. Sie hat sich inzwischen bis in die ländlichen Gebiete rumgesprochen, man kommt mit VW-Bussen vorgefahren. Es ist eben etwas ganz BESONDERES : Disco in der Bibliothek !

LESENACHT :

Die Idee : Mal in der Bibliothek schlafen!, wurde mit den Lesenächten umgesetzt.

Eine Klasse, Sport- oder Arbeitsgruppe kann mit der Bibliothek einen Termin vereinbaren. Zusammen mit ihrem Lehrer oder Trainer rücken sie dann gegen 20.00 Uhr an und bauen ihre „Betten“, pusten Luftmatratzen auf und legen Schlafsäcke bereit. Gegen 20.30 Uhr treffen wir uns zur Lesung im Jugendbereich. Gelesen werden jugendgerechte Themen, sie können sie selbst aussuchen, oft sind es Bücher aus dem Bereich Gewalt, leider ein Thema, das die Dierkower Jugend sehr bewegt. Bis Mitternacht können die jungen Leute die Bibliothek ganz nach ihren Interessen nutzen, sie können Videos gucken, am Computer spielen, Musik hören, lesen oder eine Klassendisco gestalten. Zur Grusellesung um Mitternacht liegen dann alle in ihren Schlafsäcken und anschließend werden auch keine Geräte mehr angestellt, eigentlich soll geschlafen werden, flüstern ist aber noch erlaubt. Am Morgen gehen dann 3 - 4 Teens los und holen Brötchen, ein gemeinsames Frühstück läßt die Lesenacht ausklingen.

Die Lesenachtidee wurde von den Medien so begeistert aufgegriffen (TV, Radio und mehrere Zeitungen berichteten), daß wir Termine bis Ende 1997 vergeben haben, denn mehr als 1x pro Monat verkraften wir die Durchführung einer Lesenacht nicht. Die Termine werden meist auf einen Freitag gelegt, damit die Kinder oder Jugendlichen nicht in der Schule einschlafen. Angeboten werden diese Nächte auch für Kinder - ab 3. Klasse !

COMPUTERKURSE :

Diese Kurse wurden getrennt für Mädchen und Jungs angeboten, es war ein Wunsch der Mädchen, da die Jungs immer alles BESSER wüßten. Durchgeführt wurden sie von einer Informatikstudentin, sie bekam dafür ein Honorar. Leider fehlen uns jetzt die finanziellen Mittel und seit 1996 gibt es keine Computerkurse mehr. Die Kurse fanden jeweils Montag und Mittwoch statt, die Teilnahme war offen und kostenlos.

LESUNGEN :

In Abständen finden in der Bibliothek Autorenlesungen für Kinder oder Jugendliche statt. Zusätzlich führen wir selbst für Kindergartenkinder bis 10.-klässler thematische Buchlesungen durch. Diese

Veranstaltungen kommen sehr gut an, oft sind keine Termine frei. Durch die Mund-zu-Mund-Propaganda kommen bereits Klassen aus fremden Stadtgebieten in die Dierkower Bibliothek.

In der Bibliothek gibt es von Zeit zu Zeit Konzerte und Theaterveranstaltungen für Kinder oder Jugendliche. Die Veranstaltungen finden oft in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen statt, die diese Vorführungen teilweise sponsern. So führte das FREIE THEATER STUTTGART eine neue Version von „Krieg und Frieden“ für alle 11. Klassen in mehreren Veranstaltungen vor. Die Bezahlung erfolgte über die Konrad Adenauer Stiftung, die auch eine Lesung mit Sally Perel ermöglichte. Herr Perel las für alle 10. Klassen aus seinem Buch „Hitlerjunge Salomon“. Für die Kinder sang Rolf Zuckowski. Gemeinsam mit den Jugendlichen improvisierten wir für dieses Konzert, das Rolf Zuckowski, der am Nachmittag in der Stadthalle auftrat und bei uns vorher ein kostenloses Konzert für die Kinder gab, deren Eltern die Karten in der Stadthalle nicht zahlen konnten, eine Bühne. Auch die Bödecker Stiftung und die Stiftung Lesen ermöglichen Lesungen mit geringer Kostenbeteiligung. Die Landesverkehrswacht führte für 90 Jugendliche einen Tag der Verkehrserziehung - an 4 Stationen - in der Bibliothek durch.

Durch meine Mitarbeit am Stadtteiltisch Jugend Nordost, gibt es einen sehr guten Kontakt zu den anderen Einrichtungen im Stadtgebiet. In Abständen führen wir gemeinsame Aktionen durch : Stadtteilstefte, Kindertag, Kontaktfete und Großveranstaltungen.

Dem Stadtteiltisch ist es auch zu verdanken, daß endlich Sportplätze in Dierkow und Toitenwinkel entstehen.

3. Probleme und Lösungen

3.1. Verschiedene Benutzergruppen, verschiedene Ansprüche

Die Bibliothek in der Gutenbergstraße wurde hauptsächlich von Erwachsenen genutzt. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen, hatten diese Benutzer um Räume gekämpft. Nun aber zog die neue Bibliothek Kinder und Jugendliche magnetisch an, die Freizeitmöglichkeiten faszinierten die junge Klientel : sie hörten Musik, spielten am PC, sahen sich Videos an und das bei laufendem Ausleihbetrieb. Auch die Wand schützte nicht vor einem gewissen Lärmpegel. Der Cola-Automat und die Graffitiwand, die modernen Möbel und die Wohnzimmeratmosphäre verwunderten viele Leser. Wir wurden oft angesprochen, was die Einrichtung denn sei, ein Jugendclub oder eine Bibliothek? Es gab auch einen erbosten Leserbrief in der regionalen Zeitung. Die Beantwortung übernahm eine Benutzerin der Bibliothek, sie fragte, warum man immer davon ausging, daß Jugendliche randalieren wo sie sich treffen, denn genau das prophezeite der 1. Leserbrief. Wir waren sehr erfreut über diese Reaktion. Auch später zeigte sich diese unterschiedlichen Auffassungen oft. Erwachsene, die die Bibliothek im herkömmlichen Sinne wünschten und Anstoß an der Einrichtung und der Lautstärke nahmen, aber auch Benutzer, die positiv überrascht waren, wie locker die Atmosphäre in einer Bibliothek sein kann. Vor allem Lehrer und Eltern waren begeistert. Sie kamen manchmal nur, um zu schauen, wie der Ort, der neuerdings ihre Kinder oder Schüler so anzog, denn aussah.

Die Erwachsenen haben ein traditionelles Nutzerverhalten, die Bibliothek ist für sie ein Ort, an dem sie Medien ausleihen wollten - und mehr nicht. Sie besuchten keine Veranstaltungen, so daß wir nach kurzer Zeit nur noch Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche anboten. Ähnlich ging es den Geschäften rundherum, die Einwohner fuhrten zum shoppen in die City und nutzten nur die Einkaufsmärkte im Stadtgebiet. So blieb Dierkow - trotz der Zentrumsbebauung - ein Schlafstadtteil. Viele Geschäfte gaben auf und momentan existieren nur noch Verbrauchermärkte, Apotheken, ein Restaurant und eine Fahrschule im Zentrum.

Um aber den verschiedenen Benutzergruppen gerecht zu werden, dachten wir neu über die Raumverteilung nach. Zur Eröffnung hatten wir die untere Etage für die Kinder vorgesehen. Als wir bemerkten, daß Kinder und Jugendliche weniger Probleme miteinander haben, als Erwachsene und Jugendliche, beschlossen wir, die Romane in der unteren Etage anzubieten und die Kinderbücher im oberen Bereich. Die Umgestaltung führten wir gemeinsam mit den Teens durch. Wir bildeten eine Kette und reichten die einen Medien nach unten und die anderen nach oben. Sofort stieg die Romanausleihe an und mehr Erwachsene benutzten die Bibliothek.

Auch die Medien sorgten für eine Imageverbesserung. Die ungewöhnliche Bibliothek war alle zwei bis drei Wochen Mittelpunkt eines regionalen Beitrages.

Vielleicht hat man sich inzwischen an die andere Bibliothek gewöhnt, möglicherweise hat auch die Zeitung, die uns so innovativ und kreativ einschätzte, einen Meinungswandel hervorgerufen. Jedenfalls sind es in den letzten zwei Jahren immer weniger „Nörgler“ geworden, die sich über die Lautstärke oder das ungewöhnliche Ambiente ereifern.

3.2. Akzeptanz und Toleranz, Grenzen und Möglichkeiten

In einer kombinierten Einrichtung mit dem Zielprofil Jugendarbeit ist ein Generationskonflikt vorprogrammiert. Nicht nur die Erwachsenen finden die Teens zu laut, auch die Jugendlichen finden die Erwachsenen störend. Im Fragebogen antworteten 9,7 % , sie hätten Probleme mit den Erwachsenen im Ausleihbereich. Ganz unabhängig von der Bibliotheksarbeit ist das ein Problem unserer Zeit : Intoleranz auf beiden Seiten.

Oft ist es wichtig wie sich die Mitarbeiter der Bibliothek verhalten, ruhige und sachliche Gespräche sind oft die Grundlage für eine Akzeptanz, man hat sozusagen eine Vermittlerfunktion. Wie im übrigen Leben auch, muß man damit leben, daß es immer Nörgler und Besserwisser geben wird und man es nie allen recht machen kann.

Wer sich auf Jugendarbeit einläßt sollte wissen, daß es nicht nur Erfolge geben wird. Es wird auch Tage geben, an denen man alles hinwerfen will, wie auch in der Kindererziehung gibt es nicht nur tolle Harmonie, sondern auch mal Krach und Knatsch. Es wird Konflikte bringen, Probleme und negative Erfahrungen. Das Leben ist nicht nur SCHWARZ und WEIß, es gibt noch etwas dazwischen. Wichtig ist von Anfang an Grenzen zu setzten, denn man wird getestet. Diese Grenzen sollten für alle Mitarbeiter klar sein, sonst wird schnell die eine oder andere Kollegin in die GUTE oder BÖSE Ecke

gestellt. Der Zusammenhalt des Teams ist die wichtigste Grundlage und nur wenn man gemeinsam an einem Strang zieht kann Jugendarbeit gelingen.

Die Gespräche untereinander und auch mit den Teens helfen oft weiter, das die Gesprächsbereitschaft da ist, haben wir immer wieder gemerkt. Auch Verbote muß es geben, Strafen für Unverbesserliche. Nur sollte das wirklich der letzte Ausweg bleiben. Im Rahmen des Projektes bekamen wir mehrere Psychologieschulungen (Anti-Streß-Seminare, Durchsetzungsstrategien), aber die soziale Kompetenz und das Anerkanntsein bei den Jugendlichen ist nicht einfach so vermittelbar, etwas muß aus-dem-Bauch-heraus von vornherein vorhanden sein, auch eine große Portion Idealismus und der Elan etwas UNTYPISCHES versuchen zu wollen.

Die Stadtbibliothek Dierkow hat gezeigt, daß es gehen kann, die Integration einer schwierigen Benutzergruppe in den normalen Bibliotheksalltag. Die jungen Erwachsenen kommen gern in eine Bibliothek, sie nerven nicht nur, sondern sie leihen auch aus, denn die Statistikzahlen der Stadtbibliothek Dierkow sind nicht schlechter, als die anderer Zweigbibliotheken mit „normaler“ Benutzerstruktur im Netz. Weder die personelle Besetzung, noch der Krankenstand unterscheiden sich von den übrigen Zweigstellen.

Die Übertragung auf andere Einrichtungen ist aber nur mit konkreten Umsetzungsstrategien, von denen das ganze Team überzeugt ist, möglich.

Verzeichnis der Autoren

Christine Geist, Leiterin der Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Thomas Kniffler, Verlag Eugen Diederichs

Matias Mieth, Dr., Kulturdezernent der Stadt Jena

Georg Ruppelt, Dr., Vorstandsvorsitzender Deutscher Bibliotheksverband

Rita Schmitt, Mitarbeiterin Deutsches Bibliotheksinstitut Berlin

Anke Tomasch, Leiterin der Stadtbibliothek Dierkow

Heidemarie Trenkmann, Geschäftsführende Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband